

Den Gegner in seiner Seele treffen „Gütekraft“ ist mehr als Gewaltfreiheit

Reinhard Egel

Wenn wir von Frieden in der Welt reden, woran denken wir gewöhnlich? - An die Eindämmung oder Bekämpfung von Gewalt und Krieg.

Dem zu Grunde liegt der Friedensbegriff der römischen Machtpolitik „*Pax*“ - eine Politik der Mächtigen, im Rahmen derer „Friedensarbeit“ sich auf den Versuch der Einflussnahme auf die Gewaltigen konzentriert. „Friedensethik“ bleibt stecken in Politikberatung, redet diplomatisch, wird kompliziert, in sich widersprüchlich und wirkt lähmend. Schließlich erscheint Frieden als ein „kostbares Gut“, das gegen andere und sogar mit Gewalt verteidigt werden könne.

Ganz anders der alte jüdische Friedensbegriff: *Schalom*., der auch der von Jesus und seinen FreundInnen war. *Schalom* bedeutet „Leben. Leben im umfassenden Sinn. Dazu gehören auch Essen und Gesundheit und Gemeinschaft und Hoffnung; es heißt: Ganz-sein. Das Wort hat einen so umfassenden Sinn, dass manche jüdische Rabbis sagten, *Schalom* sei ein Name Gottes“, schreibt die Theologin Luise Schottruff.

In Markus 10, Vers 42 heißt es: „Ihr wisst, dass die, die als Herrscher der Völker gelten, Herrenrechte gegen sie durchsetzen, und dass ihre Mächtigen Gewalt gegen sie üben.“ Damit ist die Situation der Welt beschrieben, wie sie sich bis heute darstellt. Zu allen Zeiten verwiesen diejenigen, die dabei gar nicht so schlecht lebten, darauf, dass das „Reich des Friedens“ nicht in dieser Welt zu erwarten und allein Gottes Sache sei.

In Lukas 10, Vers 3 bis 12 ist das Friedens-“Programm“ Jesu beschrieben: „Wenn ihr in ein Haus kommt, so sprecht zuerst: *Schalom* sei diesem Haus!“ Sie sollen ankündigen: Das „Reich des Friedens“ ist nahe zu euch gekommen. Will heißen, entscheidet euch. Wollt ihr euch ab jetzt ausschließlich an Gottes *Schalom* orientieren oder an der Logik der Vorherrschaft und der Gewalt?

„Leistet dem Bösen keinen Widerstand! Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halte ihm auch die andere hin; wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir dein Hemd zu nehmen, dann laß ihm auch deinen Mantel; und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei Meilen mit ihm!“ (Matthäus 5, Vers 39 bis 41)

Jesus fordert nicht Passivität, Selbsterniedrigung oder gar den Verzicht auf die eigene Würde. Als Jesus beim Verhör selbst geschlagen wurde, empörte er sich gegen diese Mißhandlung. Jesus bezieht sich auf die Situation der Arbeiter, Tagelöhner und Bauern. Es war üblich, sie zu schlagen, ihnen das letzte Hemd zu pfänden, oder sie mussten für die römischen Soldaten arbeiten. Zurückschlagen, Frondienst verweigern, Gerichtsverfahren verhindern, all das war undenkbar. Jesus empfiehlt seinen FreundInnen, aus dieser Angst und Ohnmacht heraus, das Unrecht, das ihnen angetan wird, freiwillig zu verdoppeln. Diese Verdoppelung des Unrechts ist eine aktive und demonstrative Haltung, da sich damals das ganze Leben öffentlich abspielte.

Zweimal wird überliefert, dass zur Zeit Jesu Tausende von Juden das anwendeten, was man heute eine „Güteaktion“ nennen kann. Sie erreichten damit mehr, als alle Zelotenaufstände und -kriege.

Als Gaius-Caligula im Jahre 40 nach Christus die völlige Unterwerfung der immer wieder unbotmäßigen Juden durchsetzen wollte, befahl er, sein Standbild solle im Tempel in Jerusalem aufgestellt werden. Hätten die Juden diese Verletzung ihrer Gottesverehrung akzeptiert, wäre in der Tat die Substanz ihres Widerstandswillens verloren gewesen. Caligula wußte, dass sie mit allen Mitteln sich diesem Befehl widersetzen würden und ließ deshalb schon von Anfang an Elitetruppen anmarschieren. Sein Legat in Syrien, Petronius, versuchte, den aufgebrachtten Juden die Aussichtslosigkeit eines Widerstandes gegen die militärische Übermacht klarzumachen. Die jüdische Bevölkerung jedoch verließ ihre Häuser und Ortschaften und versammelte sich in einer Küstenebene bei Ptolemais. Sie verließen ihr Land zur Zeit der Aussaat. Sie erklärten Petronius, sie wollten alle gemeinsam lieber sterben als die Aufstellung des Standbildes ertragen. Petronius geriet in eine politische Zwickmühle: Die unterlassene Landbestellung würde die kaiserlichen Interessen schwer schädigen; führte er jedoch den kaiserlichen Befehl, das Standbild aufzustellen, nicht aus, würde der Kaiser ihn auch strafen. Petronius hat dem Kaiser dann geschrieben, er möge auf die Aufstellung verzichten, nur damit die Juden ihr Land wieder bestellen.

Philo und Josephus, die beide diese Geschichte überlieferten, vermitteln einen Einblick in die Wirksamkeit der Gütekraft, denn sowohl Petronius im Jahre 40 als auch Pontius Pilatus nach einer ähnlichen Aktion im Jahr 26 ließen die Kaiserbilder abtransportieren.

Der katholische Philosoph Lanza del Vasto, Gründer der Arche-Kommunitäten, die vor allem in Europa das Werk Gandhis weiterführen, hat die Wirksamkeit der Gütekraft wie folgt beschrieben: „Weil der Mensch, der dich zu Unrecht geschlagen hat, irgendwo in seinem Innern fühlt, dass er Unrecht getan hat ... Das ist die taktische Regel gütekräftigen Handelns: Veranlasse deinen Gegner, sein Unrecht zu vervielfachen. Und du ertrage es mit Geduld, Ausdauer und Hoffnung. Laß dich nicht verdrießen, sondern warte, bis er soviel Unrecht auf sich geladen hat, dass in seiner dunklen Seele etwas ins Wanken kommt und umkippt.“

Lanza del Vasto zeichnete das Erlebnis eines Mannes in deutscher Kriegsgefangenschaft auf:

Das Leben der Gefangenen war hart. Sie hatten Hunger und litten unter der Kälte und den Anstrengungen der Zwangsarbeit. Abends kehrten sie in ihre Baracken zurück. Ein Wachmann erwartete sie, um mit ihnen seine Scherze zu treiben, die aber nur ihm allein Vergnügen machten. Er zog einen an der Nase und gab einem anderen einen Tritt in den Bauch. Jeder fragte sich, wer wohl heute an der Reihe wäre.

Eines Abends aber kam einer der Gefangenen von selber zu ihm und sagte: „Da Sie jeden Tag jemanden schlagen müssen, möchte ich Sie bitten, heute mit mir Vorlieb zu nehmen.“ - „Nanu, kleines Französchchen! Weil du so frech bist, rate einmal, wieviel Mal ich dir mit meiner Reitpeitsche auf den ...“ - „Es ist nicht meine Sache zu bestimmen, wie viele Schläge ich verdient habe. Ich überlasse das Ihrem Gewissen.“ - „Meinem Gewissen, meinem Gewissen? Ich habe kein Gewissen!“ - „Doch!“ sagte nach einer kleinen Pause der Gefangene. „Doch, Sie haben ein Gewissen. Ihr Zögern beweist, dass Sie ein Gewissen haben, denn Sie haben mich noch immer nicht geschlagen.“ - Und indem er sich anschickte weiterzugehen, fügte er noch hinzu: „Ich glaube sogar, dass Sie mich heute abend nicht mehr schlagen werden.“ Dann wandte er sich um und ging. Der andere starrte betroffen vor sich auf den Boden, blaß, mit Tränen in den Augen und zitternden Lippen. Nie zuvor hatte jemand

zu diesem Unglücklichen von seinem Gewissen gesprochen. Vielleicht war das die Ursache seiner Roheit. Nach diesem Tag wurde kein Gefangener mehr von ihm geschlagen.

Seit Bismarck haben Politiker betont, mit der Bergpredigt könne man keine Politik machen, und Kirchenführer haben sie meist darin bestärkt. (Als ob sie es jemals probiert hätten!) Für die meisten Menschen auf der Erde, nämlich die Armen und Entrechteten ist der Weg der Gütekraft wohl die einzige Möglichkeit, „Politik“ zu machen, das heißt, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen.

Das Ziel, der Schalom, bedingt die Wahl der Mittel, mehr noch: Der Weg und die Haltung tragen bereits das Ziel im Keim in sich.

Liebt eure Feinde und betet für alle, die euch verfolgen: So werdet ihr Kinder eures Vaters im Himmel. Denn er läßt die Sonne aufgehen über den Bösen und über den Guten und läßt Regen fallen auf die Ungerechten und die Gerechten, heißt es in Matthäus 5, Vers 4.

Der „negative Frieden“ beruht auf der Projektion des Schlechten auf den anderen, den Störer, den Feind. Dort erscheint es übergroß. Dieser psychologische Vorgang hilft uns aber nur scheinbar, unsere Welt in Ordnung zu halten. „Denn worin du den anderen richtest, verdammt du dich selbst, weil du ebendasselbe tust, was du richtest... Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Umkehr leitet?“ (Römer 2, Vers 1 und 4) Die demütige Umkehr im konkreten Leben ist Grundlage aller Friedenspraxis, die auf dem Geist der Güte beruht.

Mohandas K. Gandhi, der Entdecker der Gütekraft als Prinzip politischen Wirkens, bezeichnete die frühen Christen als „*Satyagrahis*“. Die Silbe „sat“ bezeichnet eine hohe moralische Qualität, die von Gott kommt. Wir können sie mit *Wahrheit* oder vielleicht treffender mit *Güte* übersetzen. „agraha“ heißt Festhalten, aber auch Kraft. Zusammengesetzt entsteht für uns ein neues Wort: Gütekraft. Bisher haben wir *Satyagraha* meist mit „*Gewaltfreiheit*“ übersetzt. Dabei ist es zu genau den Mißverständnissen (bis hin zu absichtlichen Entstellungen in den Massenmedien und vor Gerichten) gekommen, vor denen Gandhi schon gewarnt hatte. Auf dem Hintergrund des negativen Friedensverständnisses wird Gewaltfreiheit oder Gewaltlosigkeit zunächst nur als ein Unterlassen, gar als Nichtstun verstanden.

Zu Recht erscheint sie dann Unkundigen, wie dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland in seiner jüngsten Schrift mit dem Titel „Schritte auf dem Weg des Friedens“ (Hannover 1994) „als fehlende Solidarität mit den Opfern von Gewalt und Friedensbruch“ und als durch „militärische Gewalt“ zu ergänzende „Gesinnung unbedingter Gewaltfreiheit“. So kann sie sogar denen als Aushängeschild dienen, die dem Geist der Gewalt als „ultima ratio“ mehr vertrauen als dem Geist Jesu.

Gandhi wurde nicht müde zu erklären: „Zwischen passivem Widerstand und Gütekraft ist der Unterschied groß und grundsätzlich .. Während beim passiven Widerstand Raum für den Waffengebrauch ist, wenn sich eine passende Gelegenheit bietet, ist in der Gütekraft physische Gewalt selbst unter den günstigsten Umständen verboten ... Beim passiven Widerstand spielt immer der Gedanke mit, den Gegner zu plagen ... , bei der Gütekraft dagegen gibt es nicht die leiseste Absicht, dem Gegner Schaden zuzufügen. Gütekraft fordert die Gewinnung des Gegners durch Leiden in der eigenen Person... Jesus Christus ist als der Fürst des passiven Widerstandes gepriesen worden; doch ich behaupte, *passiver Widerstand* müsse in diesem Fall *Gütekraft* und nur Gütekraft heißen.“

Reinhard Egel, Solingen,

arbeitet mit autistischen Erwachsenen und im ökologischen Gartenbau